

Comeback der Biber im Reusstal

Beobachtungen in der Reussebene

Seit 2001 werden wieder Biber in der Reussebene südlich Bremgarten beobachtet. Da Biber vor allem nachtaktiv sind, sind direkte Beobachtungen schwierig und selten. Wir wissen bis heute nicht exakt, wie viele Tiere sich im Gebiet aufhalten. Verschiedene Einzelbeobachtungen weisen darauf hin, dass zeitweise mindestens 3 bis 4 Tiere anwesend sind / waren.

Besonders gut einsehbar ist die Anwesenheit von Bibern im Spätherbst und Winter. In dieser Zeit ist die Futterquelle aus Kräutern und Gräsern versiegt. Biber fällen deshalb Bäume, bevorzugt Weichhölzer wie Pappeln und Weiden, um an die nährstoffreiche Rinde und an Knospen der Äste zu gelangen. Sanduhrförmig angegagte Stämme, wie auch die am Boden herumliegenden Nagespäne sind die am leichtesten zu erkennenden Hinweise für die Anwesenheit des Bibers.

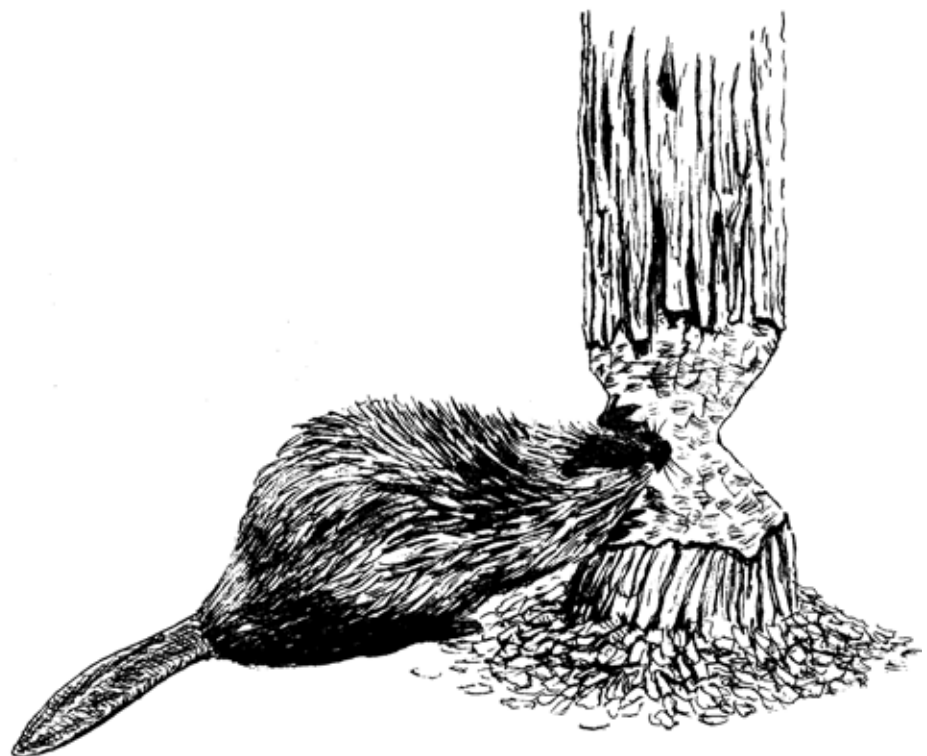
Am konstantesten sind in der Reussebene Frassspuren im Bereich des Flachsees zu beobachten. Biberbäume fanden sich seit 2001 aber auch an verschiedenen andern Reuss-Abschnitten zwischen Bremgarten und Mühlau. Zudem wird der Unterlauf des grössten Nebengewässers in diesem Raum, die Lorze, vom Biber genutzt.

Zur Zeit, also im Winter 05/06, sind besonders viele angegagte und gefällte Bäume an der Reuss zwischen Rottenschwiler und Werder Brücke zu beobachten.

Ausgerottet und wieder angesiedelt

Biber waren um 1900 im mitteleuropäischen Raum verschwunden. Intensive Nachstellung und Bejagung hatten dieses Tier ausgerottet. Zwischen 1957 und 1977 wurden in der Schweiz an verschiedenen Gewässern wieder 141 Biber aus Skandinavien und Frankreich ausgesetzt. Viele dieser Tiere wurden kurze Zeit nach ihrer Aussetzung tot aufgefunden oder verschwanden spurlos. Aus den meisten Aussetzungsgebieten wanderten die Biber wieder ab, so auch an der Reuss. Zu

Beginn der
Achtzigerjahre
war der
Biberbestand im
Aargau wieder
auf einem
Tiefpunkt
angelangt. Nur
noch der Umiker
Schachen und
der Rhein bei
Kaiserstuhl
waren besiedelt.
Am Rhein baute
sich dann
langsam eine



fortpflanzungsfähige Population auf. Dazu trugen auch die Biberassettungen in den Kantonen Thurgau und Zürich bei. Seit Mitte der Neunzigerjahre nehmen die Bestände deutlich zu. Die Biber breiten sich im Aargau entlang der Flüsse Aare, Rhein, Limmat und Reuss relativ schnell aus.

Barriere Kraftwerk

Für die Ausbreitung an der Reuss stellt das Stauwehr des Kraftwerks Bremgarten-Zufikon ein grosses Hindernis dar. Die Biber können dieses nicht schwimmend überwinden, sondern müssen es auf dem Landweg umgehen. Erschwerend wirkt dabei, dass die Reuss unterhalb der Staumauer stark ins Gelände eingeschnitten ist, dass also steile Böschungen vorherrschen. Zudem liegt diese Biber-Barriere heute weitgehend im überbauten Siedlungsgebiet, wo Gebäude und Strassen bis weit ans Flussufer reichen und wo auch auf den Fusswegen am Flussufer oft bis tief in die Nacht reger Betrieb herrscht.

Irgendwie scheint es aber doch zu klappen. Reuss aufwärts drängende Biber überwinden jetzt dieses Hindernis. Biber zeigen damit ihre grosse Lern- und Anpassungsfähigkeit.

Aufwind mit der Auen-Förderung

Haben Biber in der Reussebene genügend Futter, fressen sie uns die letzten grossen Silber-Weiden weg?

Weichholzaunen mit ihren Beständen an Pappeln, Weiden oder Erlen sind an den Mittelland Flüssen nicht mehr üppig vertreten. Hochwasserdämme und harte Uferverbauungen haben ihren Lebensraum arg eingeengt. Wo noch Bäume in Gewässernähe zu finden sind, sind dies heute meist Harthölzer wie Eschen, die dem Biber nicht die geeignete Nahrung bieten.

Projekte für den Auenschutz, die zum Ziel haben wieder dynamische, unverbaute Flussufer entstehen zu lassen, fördern Weichhölzer und sind deshalb für den Biber förderlich. Die jungen Reussufer-Renaturierungen unterhalb der Birri-Ottenbach-Brücke und im Gebiet der Hagnau, Merenschwand, können in Zukunft zu Stützpunkten für eine Reusstaler Biber-Population werden.

Die durch Sedimenteintrag entstandenen und durch jedes Hochwasser vergrösserten Schlickbänke im Flachsee Unterlunkhofen werden schnell von Weiden besiedelt. Es erstaunt deshalb nicht, dass Biber in diesem Gebiet am häufigsten zu beobachten sind.

Markante mächtige Silber-Weiden bereichern viel Reuss- und Lorze-Abschnitte. Wird so ein Baum gefällt, mag das bedauerlich sein. Die Wuchs- und Erneuerungskraft von Weiden ist aber enorm. Aus den Strünken schlagen schnell wieder neue Triebe aus. Es gilt zudem im Auge zu



behalten, dass Weiden nicht alt werden. Biber erhalten Weichholz-Bestände jung und wuchsfreudig.

Durch die bemerkenswerte Fähigkeit den eigenen Lebensraum zu gestalten, mit dem Fällen von Bäumen und Sträuchern, dem Anlegen von Gräben und Dämmen werden Biber Wegbereiter verschiedener Tier- und Pflanzenarten. Biber fördern die Artenvielfalt und bringen erwünschte Dynamik in die Flusslandschaften.

Lebensraum mit Grenzen

In der Reussebene ist der Aue ein relativ enges Damm-Korsett gesetzt. Im aargauischen Gebiet funktioniert die Entwässerung des Kulturlandes durch Pumpstationen und durch ein umfassendes Kanalsystem. Dieses erträgt von der Anlage her kaum Experimente wie Einstauungen durch Biber-Aktivitäten, da dies im ebenen Gelände sofort zu grossflächigen Vernässungen im Kulturland führt.

Sind der Ausbreitung und dem Wirken des Bibers in dieser stark genutzten Landschaft also derart Grenzen gesetzt, sodass keine überlebensfähige Biber-Population möglich ist?

Jeder Lebensraum hat seine Grenzen. Im heutigen Mittelland kann ein Flusssystem alleine einem Grosssäuger wie dem Biber keinen nachhaltig überlebensfähigen Lebensraum mehr bieten. Wichtig ist daher die Summe, das Verbundsystem der Lebensräume. In der interkantonalen Reuss-Landschaft südlich Bremgarten sind bemerkenswert viele Schutzgebiete eingerichtet. Sie bieten für Biber beachtliche Refugien, die heute sicher noch nicht ausgeschöpft sind. Diese Landschaft beherbergt zudem ein grosses Auen-Aufwertungs-Potential. Projekte wie die 2004 vom Kanton Zug realisierte Reuss-Aufweitung bei der Unteren Chamau, Hünenberg, die von der Stiftung Reusstal 2005 renaturierte Aue im Giriz Rottenschwil oder das geplante neue Auengebiet bei Reussegg, Sins, bringen neue Trittsteinbiotope. Biber zeigen erstaunliche Anpassungsfähigkeit. Seit sie in Mitteleuropa effektiv geschützt sind und seit ihnen der Menschen nicht mehr nachstellt, bauen sich die Bestände wieder auf. Freuen wir uns also an diesem Lebenskünstler und Lebensraum-Bereicherer!

Quellen:

- Beck Andres, Voser Peter, 2004: Ein 40-jähriges Experiment – Biber im Kanton Aargau. Umwelt Aargau, Nr. 25, S. 19-22.
- Der Biber in der Schweiz. Bestand Gefährdung, Schutz. Schriftenreihe Umwelt Nr. 249, BUWAL 1996.
- Reichholz Josef, 1993: Comeback der Biber. Ökologische Überraschungen. C.H. Beck.

Zeichnungen sind aus:

Kollar Hans Peter, Seiter Marianne, 1990: Biber in den Donau-Auen östlich von Wien. Eine erfolgreiche Wiederansiedlung. Umwelt Nr. 14, Schriftenreihe für Ökologie und Ethologie.

Josef Fischer, Biologe, Geschäftsführer Stiftung Reusstal
Januar 2006